Nr. 335. Dreizehnter Jahrg. Montag, den 30. November 1868.

Erscheint: Täglich früh 7 Uhr.
Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittags 12 Uhr: Marienstraße 13.
Anzeig. in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung.
Auflage: 15,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Bestellung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.

Inseratenpreis: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 30. November.

— z. Novemberversammlung der Gartenbaugesellschaft Flora, verbunden mit einer Ausstellung blühender Chrysanthemum. Letztere prangte durch die Güte des Herrn Hofgärtner W. Poscharsky in 7[illegible] verschiedenen Sorten und machte einen sehr angenehmen und freundlichen Effect. Als besonders schön und empfehlenswerth bezeichnen wir Gloria mundi (gelb), Sylvia ([illegible]), alba grandiflora und Little Beauty (weiß), sowie das exquisite lacuinatum (weißgefranzt). In der Versammlung selbst berichtete Herr Hofgärtner Neumann über die vom landwirthschaftlichen Kreisverein auf dem sogenannten Menageriegarten zu Friedrichstadt vor 12 Jahren gegründete und gegenwärtig reorganisirte Gartenbauschule. Die Schwierigkeiten, mit welchen diese Anstalt Anfangs zu kämpfen hatte, sind durch die unausgesetzte Thätigkeit und glücklichen Culturmethoden ihres Vorstandes, Hrn. Möh, im Laufe der Jahre überwunden worden, und man hat aus sehr beachtenswerthen Gründen jetzt eine der Zeit entsprechende Reorganisation für nöthig erachtet. Die Zahl der bisherigen jugendlichen Lehrlinge wird beschränkt und die Anstalt selbst unter den liberalsten Bedingungen für die Zukunft hauptsächlich für die Gärtnergehilfen als Hospitanten zu ihrer praktischen wie theoretischen Ausbildung zugänglich sein. Wünschen wir der eben so nothwendigen als wohlthätigen Anstalt, deren Programm baldiger Veröffentlichung entgegengeht, viele Freunde und glückliches Gedeihen! Von den an diesem Abende noch zur Erledigung gekommenen nicht unwichtigen geschäftlichen Angelegenheiten bemerken wir noch, daß das Programm der nächsten Frühjahrs-Ausstellung nach dem Vorschlage der Ausstellungs-Commission unverändert angenommen, sowie daß das bisherige Gesellschafts-Directorium, bestehend aus den Herren Gartendirector Krauße als Director, Bankdirector Lässig als Vicedirector, Schuldirector Ehrig als Secretär, Hofgärtner W. Poscharsky als Cassirer und Baumschulengärtner Würsig als Bibliothekar fast einstimmig wieder gewählt wurde.

— Bei der vorgestrigen Stadtverordneten-Ergänzungswahl wurden nach abstufender Stimmenzahl zu Stadtverordneten und Ersatzmännern von den Angesessenen gewählt die Herren: Kaufmann Klepperbein 322 St., Schuldir. Berthelt 3[illegible]3, Hofrath Ackermann 307, Prof. Wigard 285, Sportelcassirer Hartwig 271, Apotheker Rothe 265, Bäckermeister Gregor 251, Schornsteinfegermeister Anger 206, Kaufmann Jordan 1[illegible]2, Maler Wegener 165, Apotheker Liebe 157, Kaufmann Schüttel 139, Justizrath Schmidt 13[illegible], Cassirer Hönack 131, Lohnkutscher Brückner 129. — Von den Unangesessenen die Herren: Adv. Krippendorf 289, Redacteur Schmid 267, Schuhmachermeister Knöfel 264, Adv. Gruner 258, Director Krenkel 254, Prof. Hettner 252, Schneidermeister Kollbeck 234, Adv. Huber 227, Gypswaarenfabrikant Christophani 227, Kaufm. Weller 201, Adv. Strödel 158, Banquier Eisentraut 148, Droguist Jungbänel 145, Lotteriecollecteur Preusche 136, Holzwaarenfabrikant Lange 133.

— Wie wir hören, ist der hiesigen Schuhmacherinnung seiten des kgl. Kriegsministeriums das Angebot einer Lieferung von 40,000 Paar Militärstiefeln gemacht worden, bei welchem aber über den Lieferungspreis ꝛc. leider derartige Bedingungen gestellt worden sind, daß bei der Höhe der jetzigen Lederpreise von der Schuhmacherinnung kaum darauf eingegangen werden kann. Es ist deshalb in Aussicht genommen worden, wegen Erhöhung der Lieferungspreise sich mit einer Petition an das kgl. Kriegsministerium zu wenden. Uebrigens soll, wie wir vernehmen, die Hälfte dieser Militärstiefeln bereits zu Weihnachten fertig sein, während wegen der anderen Hälfte bis Ende April nächsten Jahres Zeit gegeben ist.

— Zu der von uns kürzlich gebrachten Mittheilung über die Umänderung der Bezeichnung Leutnant und Oberleutnant in Seconde- und Premierleutnant dürfte wohl nachzutragen sein, daß man auch den bei uns üblichen Ausdruck „Commandant" mit den preußischen Bezeichnungen „Chef" und „Commandeur" vertauschen wird.

— Ein spaßhafter Vorfall ereignete sich am 25. d. M. bei dem von Zwickau nach Schwarzenberg abgegangenen Zuge. Ein in Cainsdorf für wenige Minuten ausgestiegener Passagier verpaßte den Abgang des Zuges; schnell entschlossen eilte er demselben aber nach und erreichte ihn glücklich wieder auf der nächsten Station Wilkau, wofselbst er unter allgemeiner Heiterkeit seinen alten Platz wieder einnahm.

— Schreiber dieses war vor wenigen Tagen in dem Dorfe Wachau bei Radeberg Augenzeuge einer Begräbnißscene, welche ihn veranlaßten, über die kirchlichen Verhältnisse dieses Ortes nachzufragen. Von völlig glaubwürdiger Seite unterrichtet, kann nun Einsender Nachstehendes als ein Zeugniß davon, wie es trotz erfolgter Einsetzung der Kirchenvorstande in manchem Orte noch zugehen kann, berichten: Am Morgen des 12. November d. J. fand man den allein lebenden, seit vielen Jahren erblindeten Armenhausbewohner Johann Gottlob Tamme in seinem Bette todt; ein Gehirnschlag soll seinem Leben ein Ende gemacht haben. Die Leichenwäscherin Klengel hatte nun, nachdem ihr Kunde hiervon geworden war ob mit Wissen der Ortsbehörde oder nicht, können wir nicht sagen, nichts Eiligeres zu thun, als sich mit einem Schiebebocke vor das Armenhaus zu begeben, den Todten von seinem Lager herunterzuziehen, durch die Stubenthüre und Hausthüre zu schleppen, aufzuladen, den Kopf mittels eines Strickes an das Schiebbockreff festzubinden und so zum Todtenhause zu befördern. Das Begräbniß nun, dessen Zeuge Schreiber dieses war, fand am Sonntage (den 15. Nov.) statt. In aller Stille wurden die Gebeine des armen Blinden der Erde übergeben. Von dem Ortspfarrer und dem Lehrer war nichts zu spüren, doch ging nach erfolgter Einsegnung der nicht ordinirte Schuldirector, Hr. B. aus Radeberg, im Ornate des Pfarrers von Wachau, seines Onkels, an das Grab und sprach den Segen. Vor der Beerdigung jedoch mußten noch mehrere anwesende Zuschauer Zeugen einer greulichen Scene werden. Die Söhne des Verstorbenen erschienen auf dem Kirchhofe; vergriffen sich thätlich an der obengenannten Leichenwäscherin und stießen unter rohesten Redensarten die Frau auf den Gräbern herum, daß sie hinstürzte. — Einsender hat die Geschichte wahrheitsgetreu berichtet, ohne irgend Jemanden einer Schuld zu bezüchtigen und die Beurtheilung mag jedem christlich gesinnten Leser überlassen bleiben; nur das sei noch hinzugefügt, daß Tamme durchaus nicht als einer der schlechtesten Menschen anzusehen gewesen ist; vor wenig Wochen noch feierte er, wie auch früher, mit den Armen des Ortes das heil. Abendmahl mit großer Andacht, allein er war arm und blind! — Solche Scenen sind den Bewohnern Wachau's nicht ganz ungewohnt, denn auf ähnliche Weise wurden schon vor mehreren Jahren die Armenhausbewohner Wening und Hesse, sowie der gewesene Nachtwächter Anders in's Todtenhaus geschiebböckert.

— Dem regen Interesse gegenüber, welches gegenwärtig die Neustädter Theaterfrage in Anspruch nimmt, glauben wir einen Wink, welcher uns von sachverständiger Seite zugeht, im Interesse dieser Angelegenheit nicht vorenthalten zu dürfen. Es handelt sich jetzt, wie es scheint, nur noch um den passendsten Platz; unter anderen hat man auch neuerdings den Bautzner Platz als den passendsten aufgestellt, was auch ohne Zweifel der Fall ist, nur hat man bei dieser Aufstellung den Kostenpunkt nicht mit in Erwägung gezogen, denn ein in dieser Lage, nach allen Seiten hin freistehendes Theater würde in einer würdigen und eleganten Ausführung bedeutend kostspielig werden, ja vielleicht der Kostenhöhe des Hoftheaters nicht viel nachstehen. Daß aber ein Theater, welches durch sich selbst bestehen soll, selbst bei den voraussichtlich besten Geschäften, eine so bedeutende Zinsenhöhe nicht erschwingen kann, wird Jedem einleuchten; unserer Ansicht nach darf die vollständige Herstellung eines Theaters in Neustadt, mit Erwerbung des Platzes, die Summe von 150,000 Thlr. nicht übersteigen.

— „An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an!" so dachte jedenfalls auch als geborner Schweizer Herr Joseph Schild, unser geschätzter Hofopernsänger. Zum Besten der Wasserbeschädigten in der Schweiz giebt er nächsten Mittwoch im Saale des Hotel de Saxe ein Concert unter Mitwirkung der Kammervirtuosin Frl. Mary Krebs, des Herrn Concertmeisters Lauterbach, des Herrn Concertsängers Richter, sowie der Damen Emilie Wigand, Clara Martini und Schilling. Den zweiten Theil des Concertes bildet ein Cyklus von Gesängen für eine und mehre Singstimmen mit Pianofortebegleitung (spanisches Liederspiel) von R. Schumann, und ist jedenfalls sehr Interessantes zu erwarten.

— Heute findet in Braun's Hotel zum Besten der Schuhmacher-Krankenkasse eine Abendunterhaltung, komische Vorträge und Tanz statt. Dem Vereine, welcher seinen Mitgliedern schon so vielfache Unterstützung gewährt hat, ist eine recht freundliche und rege Theilnahme zu wünschen.

— Im „wissenschaftlichen Cyklus" hält heute Hr. Lichtenberger seinen Vortrag, welcher auf den 21. December angesetzt war, da Hr. Dr. Schurig heute behindert ist und dafür am 21. Dec. Vortrag halten wird. Hr. Lichtenberger wird über die Metalle, welche gewöhnlich nicht in metallischer Form vorkommen, z. B. im Kochsalz, in der Soda, Pottasche u. s. w., sprechen, und dabei Experimente und Präparate vorzeigen.

— Der Ludolphusverein, welcher seit einer langen Reihe von Jahren höchst segensreich zum Besten vieler hundert seiner Mitglieder in bedrängten Lebenslagen gewirkt, giebt heute auf der Centralhalle ein Concert mit Tanz, wobei die reizende Declamation „die Entstehung Annabergs", welche im letzten Concerte mit so reichem Beifalle belohnt wurde, von einem hiesigen renommirten Komiker zum Vortrage kommt. — Ebenso hat der für wohlthätige Zwecke wirkende Antonius-Verein heute in der Tonhalle einen humoristischen Abend veranstaltet, welcher dem Cassirer hoffentlich durch einen guten Ertrag die sorglichen Gesichtsfalten glätten wird.

Kleine Wochenschau.

Wenn je einer Stadt während der Wintermonate der Himmel voller Geigen hängt, ist es unser gutes Dresden. Beneidenswerthe Stadt; im Frühling erklingen die Wälder vom Nachtigallen-, Pirolen-, Grasmücken- und Kukuksruf, im Winter macht's die nichtgeflügelte, musikalische Virtuosenschaft bei Gasbeleuchtung nach. Beim „Kukuk" fällt mir ein, daß dieser edle Vogel wahrscheinlich mit Nächstem für die preußische Provinz Hannover aus der Naturgeschichte gestrichen werden wird. Bekanntlich wird jeder von einem Weibe Geborene in besagter preußischer Provinz von der Gensdarmerie gefaßt, vom Staatsanwalt angeklagt und vom Richtercollegium verurtheilt, der in Hannover das Wort „Kukuk" ruft oder gar das Kukuklied singt oder auch nur pfeift. Wer noch nicht wissen sollte, wie das zusammenhängt, dem sei es hiermit gesagt: Nachdem die preußische Regierung,

„es ist schon lange her,
das freut uns um so mehr"

bald nach dem Franzosenkriege vergessen zu haben schien, daß sie ihre Wiedereinsetzung in den vorigen Stand hauptsächlich der heldenmüthigen Aufopferung des eigenen, edeln preußischen Volkes mit zu verdanken hatte, in der Noth freiheitliche Versprechungen machte, die sie später nicht nur nicht erfüllte, sondern im Gegentheil den Weg durch einen so dicken Reactionsmorast einschlug, daß alle deutschen geistigen und sittlichen Elemente darob empört wurden, so machte sie in Folge davon das preußische Hoheitszeichen, welches bekanntlich der einköpfige Adler ist, bei den anderen deutschen Volksstämmen, und aus sehr nahe liegenden Gründen namentlich in Sachsen, ungemein mißliebig und verhaßt. Wie das in solchen Dingen zu gehen pflegt, war für dieses preußische Hoheitszeichen auch bald ein Spitzname bei der Hand. So entstand der Ausdruck „preußischer Kukuk", ein volkshumoristischer Ausdruck, welchen die hannöversche Gensdarmerie nicht ausmerzen wird, und wenn sie vor Desperation den „schäumenden Taranteltanz" aufführt. Sie wird ihn ebenso wenig ausmerzen, wie manchen anderen harmlosen Spitznamen, den man selbst fürstlichen Personen beilegt; wir erinnern an den „Dietrich" ꝛc.; sie wird ihn ebenso wenig ausmerzen, wie beim großen Friedrich den „alten Fritz" und beim großen Napoleon den „kleinen Korporal". Nicht die hannöversche Polizei, und wenn sie sich noch so sehr schauffirt, sondern allein das preußische Regierungssystem selbst, indem es im deutsch-freiheitlichen Geiste zeitgemäß vorschreitet und es dahin bringt, daß das deutsche Volk mit Hochgefühl und Hoffnung zu Preußens Adler emporschaut, als des mächtigsten Symbols deutscher Macht und Größe, könnte jenen Ausdruck ärgerlichen Volkshumors — selbst Hannover nicht ausgenommen — in Wegfall bringen. Dieser Ausdruck wird ebenso rasch der Vergessenheit anheimfallen, wie im Laufe der Zeiten mancher andere hinweggefallen ist, sobald das Volk keine Veranlassung mehr findet, ihn anzuwenden, und Niemandem wird es dann mehr beikommen, dem Hoheitszeichen deutsch-preußischen Volkes irgendwie zu nahe zu treten; wie denn auch alsdann Heinrich Heine nicht mehr singen würde:

„Zu Aachen auf dem Posthausschild
Sah ich den Vogel wieder,
Der mir so tief verhaßt! Voll Gift
Schaut er auf mich hernieder."

Nicht ganz uninteressant dürfte indeß die Untersuchung der Frage sein, warum der ärgerliche Volkshumor gerade auf den Vogel Kukuk gekommen, um jenen Adler damit zu bezeichnen? Es giebt hier zwei Erklärungen: Entweder stammt der Ausdruck daher, weil der preußische Adler in einer weniger kunstreichen Zeit in der That auf zahlreichen Gegenständen weit eher das Aussehen eines Kukuks hatte, als eines Königs im Vogelgeschlecht; oder aber auch, weil Preußen seit Jahrhunderten als erobernder Staat benachbarte Länder wiederholt sich zu eigen machte, wie denn auch der Kukuk in fremde Nester seine Eier legt. Es möge den Sprach- und Geschichtsforschern überlassen bleiben, hier das Richtige ausfindig zu machen.

Dem Namen Bismarck zu Ehren sind in Nordamerika nicht weniger denn drei neue Städte benannt worden, ein Beweis, wie hoch geachtet dieser Staatsmann selbst bei den dortigen deutschen Republikanern angeschrieben steht. In Betracht von Bismarck's Collegen, dem derzeitigen preußischen Cultusminister Mühler, dürften die Amerikaner sich noch besinnen, Steine zu einer Stadt dieses letzteren Namens anfahren zu lassen.

Der norddeutsche Reichstagsabgeordnete Bamberger, früher entschiedener Demokrat, neuerdings entschiedener Anhänger von Bismarck, hat in einer jüngst erschienenen Broschüre rund heraus erklärt, daß wenn das preußische Regiment außer der großen Soldatenmacht auch noch auf kirchlichem Gebiete dem freien protestantischen Geiste beengend entgegen treten wollte, so wäre dies ein Schnitt in das eigene Fleisch. Friedrich der Große habe auch viele Soldaten ge-